

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Nach 35 Jahren intensiver Nutzung hat die Orangerie im Hofgarten von **Ansbach** eine grundlegende Sanierung nötig. Der Bayerische Landtag hat die Kosten der sich auf 7,5 Mio. Euro belaufenden Baumaßnahmen gebilligt. Die Orangerie wurde in den Jahren zwischen 1726 und 1743 als Pomeranzenhaus nach französischem Vorbild von Karl Friedrich von Zocha errichtet. Der repräsentative Baudiente im Sommer als Bühne für höfische Feste, im Winter als Gewächshaus. Heute beherbergt die Orangerie u. a. eine Gastronomie und ist als multifunktionaler Veranstaltungsort äußerst gefragt. Mit den Arbeiten, die auch die Beseitigung technischer Mängel einschließen, wurde bereits begonnen. Parallel dazu werden jedoch auch die für das Jahr 2009 geplanten Konzerte durchgeführt werden¹.

Bayreuth steht derzeit ganz im Zeichen der Markgräfin Wilhelmine: Vor 300 Jahren wurde die Lieblingsschwester Friedrichs des Großen geboren; vor 250 Jahren starb sie in Bayreuth. Markgräfin Wilhelmine gilt als die Schöpferin des berühmten „Bayreuther Rokoko“, der auch die Ausstattung des Neuen Schlosses umfasst. Ein besonderes Schmuckstück des Neuen Schlosses wurde nun vollständig restauriert und feierlich wieder eröffnet: der Italienische Bau, errichtet vom Baumeister Carl Philipp von Gonrad. Dabei handelt es sich um eines der charakteristischsten und zugleich schönsten Zeugnisse des ausgehenden Rokoko. Mit der Eröffnung des Italienischen Baues und des ebenfalls restaurierten Grottentraktes sind die Baumaßnahmen im Bereich des Neuen Schlosses beendet. Dafür hat der Freistaat Bayern seit 1984 insgesamt 13,5 Mio. Euro aufgewandt². Ungeklärt ist derzeit noch die Zukunft von **Hohenaschau** im Chiemgau. Im Sommer 2008 fand hier die gut besuchte Landesausstellung zum Thema „Adel in Bayern“ statt (vgl. Burgen und Schlösser 2/2008, S. 121 f.). Nun soll das Schloss wieder für die Allgemeinheit geschlossen bleiben. Seit den 1960er-Jahren gehört es zum So-

zialwerk der Bundesfinanzverwaltung und dient als Feriendomizil für Finanzbeamte. Die Gemeinde wünscht jedoch eine – zumindest teilweise – Öffnung der kunsthistorisch wertvollen Räume für die Öffentlichkeit. Eine abschließende Entscheidung ist offensichtlich noch nicht gefallen³. Im Schlosspark von **Linderhof** werden derzeit zwei Figuren restauriert: Die vergoldete Brunnenfigur der „Fama“ war so stark korrodiert, dass das Wasser nicht nur aus der Fanfare sprudelte, sondern auch anderswo aus dem Zinkguss-Korpus tröpfelte. Bei Gott „Amor“ hat vermutlich ein Besucher den Bogen zerbrochen. Beide Figuren werden im Frühjahr 2009 zurückerwartet⁴.

Wegen des großen Erfolgs ist die Sonderausstellung „Frühstück beim Kaiser von China – exotische Welten auf europäischen Tapissereien“ in der Residenz **München** bis 8. März 2009 verlängert worden (vgl. Burgen und Schlösser 2/2008, S. 122 f.)⁵.

Nach rund 17 Jahren der Vorbereitungs- und Durchführungszeit ist die Neukonzeption des Oberhausmuseums **Passau** abgeschlossen. In der imposanten Anlage, deren Anfänge in das 13. Jahrhundert reichen, ist heute eines der größten und bedeutendsten Museen des ostbayerisch-österreichisch-tschechischen Grenzraumes untergebracht. Neben verschiedenen Abteilungen, darunter das Böhmerwaldmuseum, stehen nun auch moderne Räume für wechselnde Ausstellungen zur Verfügung⁶.

Ein Felssturz bedroht die Burg **Pottenstein**, das Wahrzeichen der Fränkischen Schweiz. Am 15. April 2008 brachen unter der mittelalterlichen Hauptburg, in der u. a. ein Museum eingerichtet ist, 50 Tonnen Dolomitgestein aus dem Bergsockel und stürzten 20 m in die Tiefe. Noch sind die Brocken nicht beseitigt; weitere Abbrüche werden befürchtet. Ungeklärt ist derzeit auch, wer für die Kosten der Sicherung aufkommen muss⁷.

Der Umbau des Thurn-und-Taxis-Schlusses St. Emmeram in **Regensburg** in ein Luxushotel ist gescheitert. Im Jahr 2010 hätte eine Nobelherberge mit 110 Zimmern eröffnet werden

sollen, doch die Investitionskosten wären zu hoch gewesen. Nun wird nach alternativen Nutzungskonzepten gesucht. Der einstige Kloster- und heutige Schlosskomplex hat rund 500 Räume und ist damit größer als der Buckingham-Palast in London⁸.

Anmerkungen

- ¹ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 188/2008 vom 3. Juli 2008.
- ² Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 264/2008 vom 11. September 2008.
- ³ Sabine Buchwald, Visionen für ein Schloss, in: Süddeutsche Zeitung vom 1. Oktober 2008.
- ⁴ Pressemitteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung vom 23. Oktober 2008.
- ⁵ Die Ausstellung kann während der regulären Öffnungszeiten des Residenzmuseums (täglich 10 bis 17 Uhr) besichtigt werden. www.residenz-muenchen.de.
- ⁶ Öffnungszeiten siehe unter www.oberhausmuseum.de.
- ⁷ Peter Schmitt, Feste auf wackligem Dolomit, in: Süddeutsche Zeitung vom 15. Juli 2008.
- ⁸ Kein Luxushotel im Schloss. Thurn und Taxis werden die Umbaupläne von St. Emmeram zu teuer, in: Donaukurier vom 28. Oktober 2008.

Rezensionen

Christofer Herrmann

Burgen im Ordensland. Deutschordens- und Bischofsburgen in Ost- und Westpreußen

Ein Reisehandbuch

Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn 2006, 288 Seiten, zahlreiche schwarz/weiße Abbildungen und Grundrisse, 3 Karten, fester kaschierter Einband. ISBN 13: 978-3-87057-271-6.

Dieses seit 2006 vorliegende Reisehandbuch lässt sich als ein Indiz für das ungebrochene Interesse an der Kultur und Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete werten, in diesem Falle fokussiert auf die Burgenlandschaft Preußen. Der Autor Herrmann hat als Bauforscher in

Verbindung mit professoraler Lehrtätigkeit an Universitäten des östlichen Ostseeraumes (Allenstein/Olsztyn, Danzig/Gdansk und Greifswald) den in Rede stehenden Raum erkundet und beforscht. Es kommt dem wissenschaftlich verantworteten Niveau des Reisekompendiums zugute, dass es sich sozusagen als Derivat einer Monografie (mit Katalog) über die Architektur des preußischen Deutschordenslandes (2007) aus der Feder desselben Autors (vgl. die Rezension in *Burgen und Schlösser* 2007, S. 270 f.) erweist. Orientiert am aktuellen Forschungsstand, auch unter Einschluss polnischer Erueirungen, so von T. Torbus, werden in unpräntiöser Weise die spätmittelalterlichen architektonischen Zeugnisse in Gestalt des Burgenbaues der letztlich politisch folgenreichsten geistlichen Ritterkorporation: Deutscher Orden in dessen geschlossensystem Herrschaftsgebiet (im Gegensatz zum Reich und in Livland) in Preußen – und des nicht inkorporierten Bistums Ermland – vorgestellt. Die Darstellungsweise bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen Fachjargon und laienverständlicher Diktion. Die vorangestellte historische Einführung informiert kursorisch über frühe Missionierungsansätze in Preußen und über das 1230 einsetzende missionierende, kriegerische, kolonisierende und politische Wirken des Deutschen Ordens an der Ostseeküste von Pommerellen bis Livland. Wohl wissend, dass ein Kurzüberblick vieles ausblenden muss, sei doch auf ein den Burgenbau tangierendes corrigendum, nämlich auf die Nichtbeachtung der existenzbedrohenden (Land-)Ständerevolte – nicht nur die der Städte des Weichselraumes (S. 20) – und auf zwei zumindest diskussionsbedürftige Sachaussagen, zum einen, das Deutschordensland habe einen „theokratischen Staatsaufbau“ (S. 22) gehabt, und zum anderen die im Kontext dieses Periodikums relevante Behauptung, dass der Burgenbau nach 1411 völlig eingestellt worden sei (S. 20, 35), hingewiesen. Speziell zur Architektur der Burgen äußert sich Herrmann konzis, indem er über Entwicklung des Bauens, Typen (Varianten der Kastellburg, „Bistumsburgen“), Funktionen (Residenz, Konventsburg, Amtsburg) und über die wichtigsten Architekturelemente, wie Burghaus, Kirche/Ka-

pelle, Kapitelsaal, Remter, Infirmierie, Dansker, Parcham (Zwinger), Vorkburg, unterstützt durch Grundrisse und Bildmaterial, handelt. Dass Herrmann bei der Erörterung des regelmäßigen Kastellburgtyps einen konzeptionellen Zusammenhang mit den Wehrbauten des Stauferkaisers Friedrich II. im Königreich Sizilien negiert (S. 48), bedarf der Korrektur: Als mitteleuropäische geistliche und politische Institution war der Deutsche Orden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts europaweit vernetzt und entsprechend bereit zur imitatio.

Der Funktion des Reiseführers dienen die alphabetisch angeordneten Kurzbeschreibungen von 70 Burgen und des (wehrhaften) Königsberger Domchores. Die einzelnen, gemäß der architektonischen Erheblichkeit unterschiedlich dimensionierten Artikel enthalten einen Baubefund der jeweiligen Anlage, deren historische Verortung (kursiv abgesetzt) und einen Anreisehinweis sowie eine beachtliche Illustrierung:

Grundrisse (mit Maßstab!), allerdings nicht durchweg, Fotos (zumeist von Herrmann), einige Aufrisse und Zeichnungen. Schließlich gibt es eine heute unentbehrliche Ortsnamenkonkordanz (deutsch polnisch/russisch und umgekehrt) und eine weiterweisende Auswahlbibliografie. Man kann diesem speziellen Burgenführer unumwunden eine vielfache Verbreitung und Wirkung wünschen.

Carl August Lückerrath

Judith Bangerter-Paetz

Saalbauten auf Pfalzen und Burgen im Reich der Stauer von ca. 1150–1250

Dissertation Hannover 2005 (als CD-Rom veröffentlicht 2007), 792 Seiten, 823 Abbildungen und 10 Beilagen.

In diesem voluminösen Werk gibt Judith Bangerter-Paetz einen Überblick über hochmittelalterliche Saalbauten. Eingegrenzt wird die Untersuchung zeitlich und räumlich auf das Stauferreich zwischen 1150 und 1250. Die Arbeit konzentriert sich auf bautypo-

logische Fragen und schließt historische Aspekte wie z.B. die Fragen zur königlichen und adeligen Baupolitik aus: für eine ingenieurwissenschaftliche Arbeit (Dr.-Ing.) durchaus vertretbar und sinnvoll.

Bei der Fülle von erhaltenen Saalbauten in Europa muss eine Auswahl getroffen werden. Diese richtet sich nach bautypologischen Kriterien, nach der Definition der Autorin vom Saalbau, nach dem Erhaltungszustand und dem möglichst hohen Grad von Ursprünglichkeit (wenig rekonstruiert). Daraus ergab sich eine Auswahl von 28 Objekten, die in einem umfassenden Katalog ausführlich beschrieben werden und als Basis für die Klärung von bautypologischen Fragen dienen.

Zunächst stellt Judith Bangerter-Paetz die Ursprünge und Entwicklung des Saalbaues dar, beginnend mit spätrömischen Beispielen, gefolgt von solchen aus karolingischer, ottonischer und salischer Zeit (S. 16–32). Danach widmet sich die Autorin der umstrittenen Terminologie der Abgrenzung von Saalbau und Palas (S. 32–37) und legt eine für ihre Arbeit gültige Definition des Saalbaues vor: *Ein mehr-, also zwei- oder dreigeschossiges Gebäude, das wesentlich durch einen Saal oder mehrere Säle bestimmt wird. Im Allgemeinen besitzt dieses Bauwerk eine klare Gebäudeform mit langgestrecktem, meist rechteckigen Grundriss und wird quer erschlossen, wodurch häufig freistehende Längsseiten entstehen*“ (S. 36/37).

Sie unterscheidet aufgrund typologischer Merkmale den (selteneren) „reinen Saalbau“ –, bei dem ein Saal oder mehrere Säle übereinander die gesamte Geschossfläche einnehmen und nur zur Repräsentationszwecken dienen – vom (häufigeren) „differenzierten Saalbau“ –, bei dem der Saal mit Wohnräumen unter einem Dach kombiniert ist (S. 37). Ein vorgezogener Blick in den Abschnitt 2.3 (Grundrisse im Vergleich) zeigt die Zuordnung der 28 Basisobjekte zu einem der beiden Saalbautypen. Dabei wird ersichtlich, dass mancher „reine Saalbau“ später zu einem „differenzierten Saalbau“ umgebaut wurde.

In den nachfolgenden Abschnitten werden ausführlich einzelne Aspekte vorgestellt: Grundriss- und Gebäudetypus (S. 38–54), Raumaufteilung nach Geschossen (S. 56–67), Grundrisse im Vergleich (S. 68–77), Erschließung (S. 78–115), Innenkon-